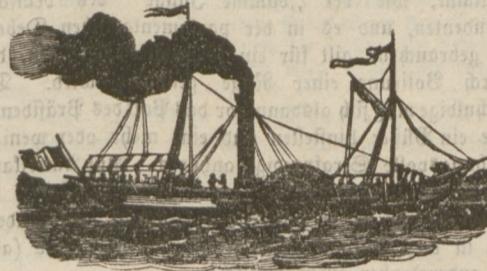


# Danziger Dampfboot.

No. 42.

Dienstag, den 19. Februar.

Das "Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Postkaisergasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1867.

28ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spalte 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:  
In Berlin: Retzmer's Centr.-Btg. u. Annonc.-Büreau.  
In Leipzig: Eugen Fort. & Engler's Annonc.-Büreau.  
In Dresden: Louis Stangen's Annonc.-Büreau.  
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris:  
Haasenstein & Bogler.

## Telegraphische Depeschen.

Weimar, Montag 18. Februar.

Heute Morgen 9 Uhr starb hier der kaiserlich französisch bevollmächtigte Minister Baron Belcastel.

Wien, Montag 18. Februar.

Der folgende Erlass der kaiserlichen Regierung wurde den heute zusammengetretenen Landtagen kundgegeben:

Bei der Einberufung des außerordentlichen Reichsraths wurde der Kaiser von der Absicht begleitet, allen nicht zur ungarischen Krone gehörigen Königreichen und Ländern die Abgabe des durch das Patent vom September 1865 in Aussicht gestellten gleichgewichtigen Votums bezüglich der Lösung der Verfassungsfrage zu sichern und gleichzeitig die Basis zur Verständigung und Ausgleichung der auch in diesen Ländern vorwaltenden verschiedenen Rechtsansprüche und Rechtsauffassungen zu bieten. Die Absicht des Kaisers stand nicht überall die gehoffte Würdigung, sie war vielmehr vielfach der Mißdeutung ausgesetzt, als gedenke die Regierung hierdurch die durch das Oktoberdiplom und das Februarpatent zugestandenen verfassungsmäßigen Rechte zu schmälen oder gar dauernd zu entziehen. So sehr die Regierung eine solche Auffassung befanden und als unbegründet bezeichneten mühte, so wenig konnte sie sich darüber täuschen, daß auf diese Art der im Auge gehaltene Zweck wesentlich gefährdet erschiene. Zu diesen Erwägungen trat seither noch ein sehr wichtiger folgenreicher Umstand hinzu, welcher das Beharren auf dem eingeschlagenen Wege nicht mehr zweckmäßig erscheinen lassen konnte. Die seitigen Verhandlungen führten zu dem erfreulichen Resultat, daß von Seiten des ungarischen Landtages zuverlässig die Zustimmung zu Anträgen zu hoffen ist, welche die Machstellung der Gesammonarchie zu wahren geeignet sind und in ihrer Durchführung die gewölbte Entwicklung derselben in Achtung stellen.

Als Vorbedingung für die praktische Durchführung des Ausgleichs erschien die Ernennung eines verantwortlichen Ministeriums für Ungarn. War es ein Gebot politischer Notwendigkeit, mit dem definitiven Ausgleiche Ungarn gegenüber nicht länger zu zögern, so vermochte die Regierung sich einer Täuschung darüber nicht hinzugeben, daß ein ungarisches Ministerium die vereinbarte Grundlage des Ausgleichs vor dem ungarischen Landtag vertraten müsse. Hierdurch wurde der Grundgedanke, welcher bei Berufung des außerordentlichen Reichsraths vorgehalten, überholt, und es trat die wichtige Frage heran, ob bei dieser Sachlage nicht im Interesse des Reiches von der Berufung des außerordentlichen Reichsraths abzugehen sei. Die Regierung mußte sich, von folgenden maßgebenden Gesichtspunkten geleitet, für Bejahung dieser Frage entscheiden. Seit einer langen Reihe von Jahren krankt die konstitutionelle Organisation der Monarchie an bisher unlösbar gebliebenen Widerprüchen zwischen den älteren Rechten der ungarischen Verfassung und den freiheitlichen Institutionen, deren Durchführung in der Gesammonarchie der Kaiser sich zur Lebensaufgabe gemacht hat. Vor Behebung dieses Konfliktes ist eine Wiederherstellung der Größe und weltgeschichtlichen Stellung des Kaiserstaates im europäischen Staaten-Systems nicht zu erhoffen. Bei den durch die leichten unheilvollen Ereignisse geschaffenen Verhältnissen ist jede Veränderung des Ausgleichs mit den entschiedensten Nachtheilen verbunden. Eritt der Ausgleich jedoch in's Leben, so erscheint zugleich der Zweck erreicht, welcher der mit dem Septemberpatente verfügten Siftung zu Grunde lag. Diese wegen Einleitung einer Verständigung mit Ungarn ergriffene Maßregel ist fortan nicht mehr notwendig. Die Rückkehr in die verfassungsmäßige Bahn ist von selbst gegeben und der Regierung Gelegenheit geboten, dem versammelten Reichsrathe über die geplanten Verhandlungen Aufschluß zu ertheilen und ihre Schritte zu rechtfertigen. Der Kaiser verordnete demnach mit Entschließung vom 4. Februar, daß von einer Einberufung des außerordentlichen Reichsraths abzukommen sei, der verfassungsmäßige Reichsrath am 18. März in Wien zusammenzutreten habe und demselben die rücksichtlich des Ausgleichs mit Ungarn notwendigen Verfassungsänderungen zur Annahme vorgelegt werden sollen. Dem Reichsrath werden sofort noch Gesetzewürfe über die Entsendung von Deputirten in den Bevölkerungskörper für gemeinsame Angelegenheiten, über Ministerverantwortlichkeit, Modifizierung des §. 18 des

Februarpatentes, über Erweiterung der verfassungsmäßigen Autonomie der einzelnen Länder, über eine neue Wehrverfassung, über Verbesserung der Rechtspflege und Hebung der volkswirtschaftlichen Interessen vorgelegt werden. Die Regierung hofft zuversichtlich, daß die Landtage sofort zur Wahl der Mitglieder für den verfassungsmäßigen Reichsrath schreiten und hierdurch beitragen werden, die nur allzulange fortdauernde Verfassungskrisis zu beenden.

Pesth, Montag, 18. Februar.

Ein in der heutigen Sitzung des Unterhauses verlesenes königliches Reskript willfahrt der Bitte um Siftung des Wehrpatents, welches nunmehr der verfassungsmäßigen Behandlung zugewiesen wird, verheißt die Herstellung der Verfassung und die Einsetzung eines Ministeriums für Ungarn, zu dessen Präsidenten bereits Graf Andrássy ernannt wird. Die Verlesung wurde von stürmischen Eisenrufen begleitet. Der Präsident des Unterhauses beantragte die Absendung einer Dankdeputation an Se. Majestät. Graf Andrássy versprach die baldige Vorlegung seiner Ministerliste.

Florenz, Montag 18. Februar.

Der König empfing den außerordentlichen Gesandten des Königs von Griechenland, Condurotis. Zu Ehren der Ankunft des Frhns. v. Kübeck findet bei Hofe ein Diner statt.

Konstantinopel, Sonntag 17. Februar.  
Die angeblichen Forderungen des Vicekönigs von Ägypten, betreffend die Loslösung Ägyptens, werden von der türkischen Regierung offiziell als tendenziöse Erfindungen bezeichnet.

London, Montag 18. Februar.

Verschiedenen Gerüchten gegenüber wird offiziell veröffentlicht, daß die Prinzessin von Wales seit mehreren Tagen an einem gefahrlosen Rheumatismus leidet.  
— Irland ist ruhig.

## Politische Rundschau.

Der Reichstag ist allem Vermuthen nach so zusammengesetzt, daß die Majorität den Herrenhauspräsidenten Grafen zu Stolberg-Wernigerode wählt. Daran gedacht haben die Conservativen schon. Ihre Freude über das Resultat ist um so größer, als die ersten Berichte über den Ausfall der Wahlen ausschließlich zu Gunsten der Liberalen sprachen. Von den dortigen Generälen sind alle bis auf Herwarth v. Bitzenfeld und Noon gewählt; erster kommt wohl bei der engeren Wahl noch durch. Von den Ministern tritt nur Bismarck als Mitglied in das Parlament, vielleicht auch Graf Isenpflz. Am 25. Februar findet die erste Sitzung des Reichstages statt, die das älteste Mitglied eröffnet und so lange leitet, bis die Mandate der absoluten Majorität für richtig befunden sind. Daß so manche Wahl kassirt werden wird, scheint schon jetzt ausgemacht zu sein. Das Parlament vertheilt sich durch das Los in Abtheilungen, und aus den Abtheilungen bilden sich die Kommissionen. Es ist kein besserer Modus bis jetzt ausfindig gemacht, und darum muß der Reichstag dabei stehen bleiben. Daß die Rednertribüne für das Parlament fortfällt, liegt an den Raumverhältnissen des Herrenhauses. Es schadet nicht, wenn die Redner ohne Tribüne auszuhören genötigt sind; im englischen Unterhause spricht auch jeder vom Platz. In der letzten Session unseres Abgeordnetenhauses waren die Fälle selten, wo jemand die Tribüne bestieg.

Wie man hört, fassen die Bundesregierungen ihre eingegangenen Verbindlichkeiten und ihre Stellung zu dem Verfassungs-Entwurf dahin auf, daß Abänderungen ihrer Zustimmung bedürfen, ohne den Entwurf auf-

zuheben. Dagegen kann der Entwurf erst Bundesgesetz werden und die Bundesverfassung erst in Kraft treten, wenn die Zustimmung des Parlaments und der Einzelkammern erfolgt ist. Ohne die letzteren können die finanziellen Lasten überall nicht auferlegt werden. Auch könnten beispielsweise die Bestimmungen der Verfassung über den Hochvorrath gegen den Bund ohne die Zustimmung des Parlaments und der Kammern niemals Gesetzeskraft in Preußen erlangen. Alle möglichen einseitigen Engagements der Bundesregierungen können hierin nichts ändern.

Die Ministerkrise in Österreich scheint immer noch ihr Ende nicht erreichen zu können. Es soll sich bei der Ministerfrage nur scheinbar um die Personen handeln und die Sache tiefer liegen. Das allseitige Einverständnis über die wichtigsten Punkte, sagt man, fehle, und die Schwierigkeiten würden, allem Anschein nach, von jenen deutsch-österreichischen Staatsmännern gemacht, auf deren Eintritt in das Cabinet bisher gerechnet worden sei. Man findet es übrigens begreiflich, daß Angesichts der Erfahrungen, welche die Deutschen in Österreich gemacht hätten, die Führer der Deutschen, welcher Partei sie auch immer angehören, nicht Lust hätten, ohne ein klares, detailliertes Ministerprogramm in ein Cabinet zu treten, das wenigstens zum Theile noch aus Mitgliedern besteht, die der Siftungs-Politik zugestimmt haben. Auch dürfte man sich nicht verhehlen, daß unter Deutschen und Slaven die Zahl derjenigen sehr groß ist, welchen die Zugeständnisse an Ungarn viel zu weit gehen.

Diese weitgehenden Zugeständnisse versuchen sich indes die Czechen zu Nutzen zu machen, indem sie für sich dieselben Rechte in Anspruch nehmen, welche den Ungarn zugestanden werden. Die czechische Partei will nach der Publication des ungarischen Ministeriums auch für Böhmen die Errichtung eines eigenen Landesministeriums fordern. Das Verlangen wird folgendermaßen motiviert: „Wir haben nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, die Selbstständigkeit der böhmischen Krone zu schützen und dahin zu streben, daß das Werk des verfassungsmäßigen Ausgleiches auf eine consequence, für alle österreichischen Länder gleich vortheilhafte und gerechte Weise vollendet werde. Wird der ungarischen Krone ein eigenes Landesministerium gegeben, dann ist es wohl Recht, daß auch die böhmische Krone für Angelegenheiten, welche keine Reichsangelegenheiten sind, ein eigenes, mit den übrigen nicht-ungarischen Ländern keineswegs gemeinsames Ministerium erhalten.“ — So wären denn endlich die czechischen Politiker glücklich an dem Punkte angelangt, die Ungarn diesseit der Leitha zu „spielen“.

— Unser König und unser Kronprinz begeben sich Dienstag Vormitt. 11 Uhr zum Besuche des sächsischen Hofes nach Dresden. Die Rückkehr findet Mittwoch Abend statt. Generaladjutant Treskow begleitet sie.

— Bei den Wahlen zum norddeutschen Reichstage sind in den 6 Berliner Wahlkreisen überhaupt abgegeben worden 67,532 gültige Stimmen; davon erhielten die Hauptkandidaten der liberalen Partei 46,505, die der conservativen Partei 19,156 Stimmen.

— Gegen die Berliner Wahlen insgesamt soll von conservativer Seite ein Protest vorbereitet werden, der sich auf das nicht „ortsübliche“ Verfahren des Magistrates, keine Einladungskarten an die Wähler zu schicken, stützen soll.

— Wie man hört, wird die königliche Staatsdruckerei auf der Pariser Ausstellung verschiedene Geld- und Wertpapiere ausstellen, wozu besondere

Glasspinde, von zwei Seiten mit Spiegelglas versehen, angefertigt werden, in denen das Papiergeleß so ausgestellt sein wird, daß es von beiden Seiten sichtbar ist.

Der Cultusminister v. Mühler hat erklärt, kein Bedenken gegen die Abhaltung der allgemeinen deutschen Lehrerversammlung in Hilvesheim zu haben, und daß er davon bereits das königliche Gouvernement in Hannover zur weiteren Förderung der Angelegenheit in Kenntniß gesetzt habe. Sonach wird die deutsche Lehrerversammlung zum ersten Male in Preußen tagen.

Der Divisions-Auditeur der zweiten Division, Hauptmann a. D. Justizrat Pfüger, ist zum Ober-Auditeur und ordentlichen Mitgliede des General-Auditorats mit dem Prädikat eines Wirklichen Justizraths ernannt worden.

Vor den Wahlen hielten sich mehrere Tage Wahlagenten aus Dänemark in Schleswig auf, die die Parteigenossen besuchten und die Versicherung hinterließen, die Diäten für die Abgeordneten dänischer Partei würden von Kopenhagen aus bezahlt werden.

Eine Anzahl dänisch gesinnter Geistlicher in Nordschleswig hat um Sisierung der Eidesleistung ersucht, aber, wie sie selbst glauben, wird die Bitte wohl erfolglos bleiben und sie abdanken müssen.

Man berichtet aus Warschau: Vor einigen Tagen fand man unweit der neuen Weichselbrücke einen Menschen an der Straße liegend; bewußtlos und aus mehreren Kopfwunden blutend, wurde der selbe in ein benachbartes Haus gebracht, wo er zu sich kam und in ihm ein hiesiger Pfarrvicar erkannt wurde. Derselbe hatte, wie er später aussagte, am Tage vorher über die Pflichten gegen die Obrigkeit gepredigt und die Zuhörer ermahnt, die Obrigkeit als von Gott eingesetzt anzusehen und ihr zu gehorchen. Als er nun von einem Spaziergang von Praga her nach Hause zurückkehrte, haben ihn sechs junge Leute angehalten, und nach dem Ausruf: „Du Verräther, wie kannst Du als Pole und Katholik eine solche Predigt halten, wie die gestrig!“ schlugen sie mit Steinen auf ihn los, so daß er bald ohne Bestimmung zu Boden gesunken. Wie er von der Brücke auf die Stelle gekommen, wo man ihn gefunden, wußte er nicht anzugeben. Von den Angreifern ist bis jetzt keiner entdeckt.

Die zwanzig Arbeiter, welche vor acht Tagen in der Kohlengrube „Bon Bœuf“ (Belgien) durch das Einstürzen des Schachtes verschüttet wurden, haben sämtlich ihren Tod darin gefunden. Alle Anstrengungen, zu ihnen zu gelangen, stellten sich als fruchtlos heraus.

Die französischen Gewehrfabrikanten haben sich bereit erklärt, vom 1. März an monatlich 50,000 Chassepotgewehre zu liefern, so daß die französische Armee bis zum 1. Februar 1868 mit 600,000 dieser Hinterlader ausgerüstet sein kann.

Seit einiger Zeit hält sich in Rom ein piemontesischer Priester mit dem ominösen Namen Bosco auf, dessen Verehrer von zahlreichen Wundern zu erzählen wissen, die der „Heilige“ täglich wirke. Man bringt viele Kranke zu ihm, deren Leiden jedoch gewöhnlich den Befehlen des Wunderhüters hartnäckig widerstehen.

Der Plan zur Reorganisation des englischen Heeres ist so weit vorgeschritten, daß die Regierung hofft, ihn ehestens dem Parlamente vorlegen zu können. Basis des stehenden Heeres soll fortan die Miliz sein und die Dienstzeit von 10 auf 12 Jahre erhöht werden, von denen 7 auf den aktiven, 5 auf den Milizdienst fallen. Denjenigen, die länger dienen wollen, werden verschiedene Vergünstigungen geboten werden. Alles in Allem wird sich diese Reorganisation ohne bedeutende Mehrkosten nicht durchführen lassen, und in dem Kostenpunkte wird die Haupt schwierigkeit liegen.

Die Rinderpest, die man in London für vollständig besiegt hielt — es wurden schon Dankgebete in den Kirchen, für die Abwendung der Seuche befohlen, verlesen — ist dieser Tage wieder plötzlich ziemlich heftig in der Hauptstadt selbst wieder aufgetreten. In einer der Milchwirtschaften im Norden der Stadt, wo im Jahre 1865 der erste Ausbruch konstatiert und in Folge dessen von 123 Stück Vieh des Etablissements 46 frakte und 50 gesunde Thiere, die mit ersten Kontakt gekommen waren, geschlachtet wurden, kamen im Laufe der vergangenen Woche 28 Ausfälle der Seuche vor. Wie sich von selbst versteht, wurden auch die noch nicht angesteckten Thiere, 16 Stück, sofort getötet und überhaupt alle Vorsichtsmaßregeln beobachtet, um das weitere Ausbreiten des Uebels zu verhüten. Seit dem ersten Auftreten der Rinderpest in Großbritannien wurden 253,860 Thiere davon besallt und 52,541 Stück gesunde der Vorsicht halber geschlachtet.

In Chester ist wieder alles ruhig, die Fenster sind spurlos nach allen Seiten verschwunden. Daß sie Spione in ihrer Mitte hatten, geht am Besten daraus hervor, daß die Polizei ganz genau die Zahl der angelommnen Fremden wußte.

Sehr unerquickliche persönliche Reibungen haben die letzten Sitzungen des Repräsentantenhauses der Vereinigten Staaten gekennzeichnet. In zwei Fällen ließen sich demokratische Abgeordnete in der Höhe der Debatte dazu hinreissen, die Neuerungen republikanischer Redner als Lügen zu bezeichnen. Nun ist bekanntlich in England und Amerika das Wort „Lüge oder Lügner“ der schwerste „Touché“, — mindestens so schlimm, wie der „dumme Junge“ des deutschen Studenten, und es in der parlamentarischen Debatte zu gebrauchen, gilt für ein förmliches Vergehen, das durch Botirung einer Lüge geahndet wird. Der Schuldige muß sich alsdann vor das Pult des Präsidenten wie ein Blitzer hinstellen und eine mehr oder weniger salbungsvolle Strafspredigt anhören. Auf Amerikanec macht ein solcher Vorgang einen höchst peinlichen, um nicht zu sagen erschütternden Eindruck, auf Andere, die in diese Trickerei nicht hineingerogen sind (aber in andere) eher einen komischen.

## Locales und Provinzielles.

Danzig, 19. Februar.

Die amtlichen Meldungen über die definitiv vollzogene Wahl in der Provinz Preußen sind folgende:

Reg.-Bez. Königsberg. 1) Memel-Heydekrug. General v. Moltke, (konf.) 2) Babiau-Wehlau. Prinz Friedrich Karl von Preußen (konf.) 3) Stadt Königsberg. General Vogel v. Falckenstein (konf.) 4) Kreis Königsberg-Fischhausen. Landrat Frhr. v. Hüleseim (konf.) 5) Heiligenboll und Pr. Eylau. Landrat Kallstein (konf.) 6) Braunsberg-Heilsberg. Geb. Reg.-R. Kräzig in Berlin (konf. ultram.) 7) Pr. Holland-Mohrungen. v. Below-Hohendorf (konf.) 8) Osterode-Reideburg. Landrat v. Peguilen (konf.) 9) Allenstein-Rössel. Engere Wahl zwischen Frhr. v. Hoverbeck (lib.) und Kreisger.-Dir. Nerdink in Rössel (konf.) 10) Rastenburg-Gerdauen-Friedland. v. Komberg-Gerdauen (konf.).

Reg.-Bez. Gumbinnen. 1) Elßit-Niederung. Graf Kaiserling-Kautenburg (konf.) 2) Ragnit-Pillau. Landrat Schmalz (konf.) 3) Gumbinnen-Insterburg. Amtsbrath Vietz (konf.) 4) Stalupönen-Goldap-Darkehmen. Gen.-Lieut. a. D. v. Schüz in Potsdam (konf.) 5) Angerburg-Ebön. Graf Lehndorf-Steinot (konf.) 6) Olsko-Lyd-Johannisburg. Gutsbes. Simons-Gorongenburg (konf.) 7) Sensburg-Driesburg. Partituer Tysza (konf.).

Reg.-Bez. Danzig. 1) Elbing-Marienburg. Geb. Reg.-Rath v. Brauchitsch (konf.) 2) Kreis Danzig. Minister a. D. v. Auerswald (altlib.) 3) Stadt Danzig. Engere Wahl zwischen Stadtger.-Rath Twesten in Berlin (lib.) und Justizrat Martens (altl.) 4) Neustadt-Garbus. Gutsbesitzer E. v. Gzarinski-Brachnowo (poln.) 5) Berent-Pr. Stargard. Landschaftsrath Jackowski zu Lippiken (poln.).

(Im Ganzen: 18 konservativ, 2 liberal, 2 altliberal, 3 Polen, 5 unentschieden.)

Aus allen Theilen des Landes ist die Klage über die Mangelhaftigkeit der Wahllisten eine ganz allgemeine. Die Methode, es dem guten Willen der Hausbesitzer zu überlassen, ob sie die in ihrem Hause Wohnenden in die Wahlliste aufzunehmen wollen oder nicht, d. h. also praktisch genommen, ob sie ihnen das Wahlrecht lassen wollen, ist durch die letzte Erfahrung vollständig gerichtet. Es ist rein illusorisch, wenn man sagt, daß Jeder sich ja bei dem Ausliegen der Wahllisten überzeugen könne, ob sein Name darin steht. Das Interesse an der Wahl erwacht bei den meisten Personen erst, wenn die kurze Zeit, in welcher die Wahllisten ausliegen, längst vorüber ist. Aber selbst wenn sie ein Interesse unmittelbar daran haben, so ist es den arbeitenden Klassen, und um diese handelt es sich ja dabei vorzugsweise, doch nicht möglich, die Listen einzusehen, ohne einen Arbeitstag dabei zu verlieren. Erwartet man, daß der ländliche Wähler eine Reise vielleicht von einigen Meilen nach der Kreisstadt machen werde, um sich zu überzeugen, daß sein Name auch in der Wahlliste steht? Selbst in einer großen Stadt ist es nicht einmal möglich. Denn, wenn alle hiesigen Wähler sich überzeugen wollten, ob ihr Name in der Wahlliste sich befindet, so wird es absolut unmöglich sein, daß sie in der Zeit, wo die Listen ausliegen, alle zum Zimmer des Rathauses gelangen könnten, geschweige, daß sie dieselben nachsehen könnten. Die Listen müssen also mindestens

in den einzelnen Bezirken der Städte und in den einzelnen Dörfern ausgelegt werden, wenn die Kontrolle nicht ganz illusorisch sein soll.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die bezügliche Bestimmung des Verfassungs-Entwurfs für den norddeutschen Bund die Nichtgewährung von Diäten an die Parlaments-Abgeordneten in einer Fassung ausspricht, durch welche auch die Seitens der Wähler aufzubringende Entschädigung untersagt ist. Für das gegenwärtig zusammenretende Parlament ist diese Bestimmung allerdings noch nicht verpflichtend; es läßt sich daraus aber auf die Auffassung schließen, die die Regierung Preußens von dem Diätenfonds hat.

[Eingesandt.] Eine der brennenden Fragen des norddeutschen Parlaments wird jedenfalls die Flottenfrage resp. Anlage von Kriegshäfen und Stationen sein. Das Project der Anlage eines Kriegshafens bei Dönhof dürfte jedenfalls wieder in Anregung kommen. Bei der Entstehung der preußischen Marine war man hier mehrheitlich gegen eine Station derselben in unserm Hafen eingenommen, weil man behauptete, unsere Schiffahrt würde dadurch gestört werden. — Wie wenig das aber der Fall gewesen, hat die Erfahrung gelehrt, und haben sich im Gegenteil die Gewerbetreibenden, die Hauseigentümer, die Ladenbesitzer u. s. w. so gut bei der Station der Schiffe hier gestanden, daß sie die Übersiedlung derselben nach Kiel sehr merklich gefühlt haben. Wir fragen nun ganz einfach, wer kann in dieser Angelegenheit Danzig besser vertreten, ein Berliner oder ein Danziger, und wessen Stimme wird im Parlament mehr Wirkung haben? Die Beantwortung dieser Frage ist wahrlich nicht schwierig, und können wir nur allen Danzigern in ihrem eigenen Interesse raten, Herr Justizrat Martens ihre Stimme zu geben.

Eine sichtlich sachverständige Feder bestätigt die s. B. ausgesprochene Ansicht, daß die Entsendung der „Bineta“ an die chinesischen Küsten den dortigen Piraten keinen allzu großen Schrecken einjagen werde. Leider besitzt die preußische Kriegsmarine bis jetzt kein Schiff, welches sich zur Piratenverfolgung eignete; eine schwere Corvette, wie die „Bineta“, paßt dazu ihres großen Tiefganges wegen gar nicht. Und die jetzigen Kanonenboote um das Cap der guten Hoffnung zu schicken, daran denkt man doch wohl im Ernst nicht. Daher mögen unsere am ostasiatischen Handel beteiligten Rheder und Kaufleute auf jene Nachricht nicht zu große Hoffnungen bauen! Es ist sehr zu bedauern, daß an die Ausfüllung der genannten sehr fühlbaren Lücke in der preußischen Marine nicht gedacht wird. Ein halbes Dutzend großer, seefähiger Kanonenboote, wie sie für auswärtige Stationen unentbehrlich sind, würde sich auf unseren Privat-Schiffswerften mit Leichtigkeit in einem Jahre herstellen lassen. Und sollte es jetzt, da die norddeutsche Kriegsmarine den norddeutschen Handel auf allen Meeren und in allen Welttheilen schützen soll, etwa nicht an der Zeit sein?

Bon der Königl. Marine sind folgende in neuester Zeit vorgekommene Personalveränderungen zu berichten: Beyreiß ist zum Maschinenbau-Ingenieur, Paschen zum Schiffsbau-Unter-Ingenieur, Hinze zum Maschinenbau-Unter-Ingenieur bei der hiesigen Königl. Werft, Janisch zum Marine-Werft-Adjutanten beim Depot Stralsund, Fingerhuth zum Marine-Controleur bei der Werft in Kiel, Grunsky zum etatsmäßigen Marine-Controleur und Woyda zum Werkführer in der Maschinenbau-Anstalt hieselbst, Czerniecki zum Marine-Lazareth-Inspektor in Friedrichsort, Gramlich zum Marine-Apotheker, Bredelow und Petry zu Kiel resp. Danzig als Werkstattschreiber, Schulz und Rode zu Magazin-Aufsehern hieselbst ernannt.

Die Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft wird schon in nächster Zeit mit dem Abstecken der Strecke von Köslin über Schlawe nach Stolp zur Fortsetzung der hinterpommerschen Zweigbahn vorgehen.

Der Herr Gerichts-Assessor Schmidt aus Marienwerder ist als Stadt- und Kreisrichter zur hiesigen Gerichtsbehörde versetzt worden.

Die Plehnendorfer Schleuse ist, nachdem die Weichsel von der Eisdecke vollständig befreit und das Hochwasser zur normalen Höhe zurückgekehrt ist, heute für den Schiffsverkehr geöffnet worden.

[Weichsel-Trajet vom 18. Februar.] Bei Terespol-Culm regelmäßig; bei Warlubien-Graudenz regelmäßig; bei Czerwinski-Marienwerder per Kahn bei Tag und Nacht.

Im Rettungshause zu Ohra-Niedersfeld soll eine Unterlehrerstelle besetzt werden, wozu Meldungen befähigter vom Herrn Consul Hebeler entgegen genommen werden.

— Gestern hielt hr. Dr. Pruz im Gewerbehause seinen zweiten Vortrag über die Geschichte des deutschen Ordens, und zwar von der Zeit der Verlegung des Hochmeistersitzes von Venetien nach Marienburg im Jahre 1309 bis zum Verfall desselben in Folge der unglücklichen Schlacht bei Tannenberg am 15. Juli 1410. Redner schildert die schrecklichen blutigen Kämpfe des Ordens mit den Litauern, nachdem die eignlichen Bewohner des alten Preußenlandes so decimirt waren, daß zur Bevölkerung desselben Deutsche als Kolonisten herangezogen werden mußten, und die veränderte Politik des Hochmeisters Siegfried von Feuchtwangen, welcher, statt dem Gelübde des Ordens treu zu bleiben und das Heidentum zu bekämpfen, nur auf Vergrößerung des Ordensstaates bedacht war. Pomerellen wurde von Waldemar läufig erworben, und nun hielt Werner von Orseln im Jahre 1329 ein General-Kapitel ab, in welchem die Chargen: Großkomtur, Oberspitler, Obertrupier, Ordensmarschall und Schatzmeister eingerichtet wurden. Nachdem der Frieden mit Polen 1343 zu Kalisz besiegelt worden war, entstand für den Orden eine neue Kalamität durch die Zerwürfnisse mit dem päpstlichen Stuhl. Die Litauern wurden zwar in der Schlacht bei Rudau 1370 geschlagen, blieben aber dennoch unbesiegt. Da übernahm 1351 Winrich von Kniprode das Hochmeister-Amt, und unter denselben trat für den Orden die goldene Zeit ein. Derselbe sorgte für die Hebung der Moralität innerhalb des Ordens, führte allgemeine Rechtspflege (deren Centralstelle Marienburg wurde) und die Städteordnung ein, schaffte die Spann- und Frohdienste bei der ländlichen Bevölkerung ab u. s. w. Nachdem des Hansabundes Erwähnung geschehen und die blühenden finanziellen Zustände des Ordens geschildert, weiß Redner auf den astmäig um sich greifenden Luxus bei den Versammlungen der Ordensritter und den Verfall des klösterlichen Genossenschaftswesens hin, der mit dem Tode Winrichs von Kniprode 1382 eintrat. Unter den Nachfolgern desselben, Conrad Zöllner von Rothenstein und Conrad von Jungingen, wurde zwar das Ordensgebiet noch durch die Eroberung Gotlands 1397 vergrößert und der Ordensstaat zur baltschen Großmacht erhoben, aber mit dem Tode des Letztern 1407 eiste derselbe unaufhaltsam seinem Verfalls zu. Im dritten Vortrage am nächsten Montag wird Redner mit dem traurigen Ende des Ordens schließen.

— Gestern hielt der Gartenbau-Verein seine erste Sitzung im Lokale der naturforschenden Gesellschaft ab. Herr Polizeirath Kluge führte den Vorsitz und spricht sich dankend darüber aus, daß die naturforschende Gesellschaft mit größter Bereitwilligkeit ihr Lokal dem Verein zu den Sitzungen bewilligt hat. Die Versammlung erhebt sich in Anerkennung dessen von ihren Sitzen. Es erfolgt die Aufnahme mehrerer hiesiger Bürger als Mitglieder, und wird demnächst zur Tagesordnung geschriften. Den bereits berathenen Statutenänderungen wird im Besonderen zugestimmt, die Feier des Stiftungsfestes zum 30. März c. beschlossen und die diesjährige Blumen- und Pflanzen-Ausstellung auf den Herbst verlegt. Die zur Monats-Ausstellung eingeschickten Topfgewächse wurden von einer Kommission gemustert und den Herren: A. Lenz für eine blühende Azazie, Rathke jun. für ein Alpenveilchen, Bauer für getriebene Rosen und Chrlich für blühende Hyacinthen Monatsprämien zuerkannt.

— [Handwerker-Verein.] In der gestrigen Sitzung hielt Herr Färbermeister Röding einen Vortrag über Schwefelsäure. Nachdem derselbe der Verwendung der Schwefelsäure zur Bereitung von Soda, Glaubersalz &c. sowie des Gebrauchs derselben Seitens der Photographen, Mediciner, Färber u. s. w. gedacht, geht R. auf die Bestandtheile und Bereitung der Schwefelsäure über. Bei der fabrikmäßigen Bereitung entwickele man die schweflige Säure durch Verbrennen von Schwefel oder Schwefelmetallen, naumentlich Eisenkies, in einem kleinen gemauerten Ofen (dessen Skizzirung an der Wandtafel erfolgte) und leitet das Gas, gemengt mit übersüßiger Luft, in große, aus Ballen gezimmerte Räumen, welche mit genau an einander gelöhten Bleilatten ausgelegt sind. (Bleikammern.) Man leitet zugleich Salzpetersäure dampfförmig ein, die man aus einer Mischung von Salpeter und Schwefelsäure entwickelt, wobei dieselbe mittels des brennenden Schwefels erhitzt wird. Nun läßt man Wasserdämpfe in die Bleikammern treten, und es sammelt sich die Schwefelsäure, mit Wasser verdünnt, auf dem Boden der Bleikammern an. Durch eine Reihe von aneinanderhängenden Bleikammern wird die Einwirkung der Gase auf einander befördert. Concentriert wird die Schwefelsäure durch Eindampfen zuerst auf Bleipfannen und demnächst in Gas- und Platinreitorien. Das Mischen von concentrirter Schwefelsäure mit Wasser darf nur mit großer Vorsicht geschehen. Zum Schlusse erklärt Redner noch die Einwirkung der Schwefelsäure auf Farben und Stoffe (Baumwolle wird bekanntlich durch dieselbe zerstört) und bezeichnet den Unterschied der Nordhäuser von der englischen Schwefelsäure. — Herr Ahrens liest hiernächst eine Schilderung des Berliner Arbeiter-Vereins von C. Steffens vor, wonach das dortige Vereins-Lokal eine Volks-Bibliothek, 4 Klassenzimmer zum Unterricht, eine Gesangsschule, eine Zeichenschule und einen großen Saal für wissenschaftliche und gewerbliche Vorträge enthält, der für 3000 Mitglieder, welche der Verein gegenwärtig zählt, berechnet ist. Wöchentlich sind vier Mal Vorträge, welche von Universitätslehrern, Schriftstellern und Fachmännern gehalten werden. Der Vortragende knüpft hieran die Mahnung, den hiesigen Verein in gleichem Verhältniß zu heben, wozu das neue Lokal in der Jopengasse No. 16 jedenfalls besser geeignet ist. Der Umzug des Vereins wird im Laufe dieser Woche bewirkt werden, so daß die nächste Montagsitzung dort

abgehalten werden kann. Die Miete für zwei Gesellschaftsräume und ein Bibliothekszimmer ist auf 4 Thlr. pro Monat kontrahirt worden. Ferner wird in der anberaumten Generalversammlung beschlossen, den Gesang Lehrer zu honoriren und vorläufig eine kleine Summe zur Aufbesserung der Bibliothek zu bewilligen. — Der Fragekasten bot folgendes: Wo ist der Sohn Napoleon I. geblieben? Ein Mitglied bekundet, daß er an dessen Grabstätte in Wien gewesen. — Weitthal verlieren viele Männer ihre Kopfhaare ohne Krankheitszustand so frühzeitig? Herr Dr. Hein: Gewöhnlich weil sie ihrem Beruf nach Stubenbocker sind und nicht an die frische Luft kommen. Auch weil die Kopfbedeckung (namentlich die frühere militärische) Schuld daran tragen. — Eine Frage: wodurch die jetzige Brodlosigkeit im Arbeiterstande zu erklären, wird zurückgelegt und Herr Rickert erucht werden, hierüber einen besonderen Vortrag zu halten. Die bereits früher aufgeworfene Frage wegen Beseitigung der dem Handwerkerstande durch die Zucht- und Arbeitshäuser entstehenden Konkurrenz wird wegen der vorgebrachten Zeit reposiert.

— Der Oberlehrer Dr. Tomaszewski ist vom Gymnasium zu Neustadt Westpr. in gleicher Eigenschaft an das Gymnasium in Culm versetzt worden.

Marienburg. Der Bäcker Knakowski, Hauptführer der Raubbande, die im großen Werder ihr Geschäft en gros, maskirt und per Wagen betrieb und hier aus dem Gefängnis entkam, ist bei Schwergriß ergriffen und in schweren Ketten eingeschmiedet, hier eingebracht. — Der Brandstifter, welcher in Kunzendorf das Gasthaus des Herrn Haberkant behußt Plünderung in Brand gestellt, ist aus dem Rentamts-Gefängnis entflohen und wird verfolgt.

Elbing. Der bisherige commissarische Postamts-Vorsteher hieselbst, Hauptmann a. D. Rödiger, ist zum Postdirektor ernannt worden.

Königsberg erg. Der kommandirende General Hr. Vogel v. Falckenstein kehrt vor seinem Eintritt in's norddeutsche Parlament noch ein Mal hierher zurück. Am Mittwoch wird ihm zu Ehren ein großer Fackelzug veranstaltet werden. Der Hauptzweck der am Freitag angetretenen Reise des Generals nach Berlin ist der gewesen, um dem Könige persönlich seinen Dank für die ihm mit einem höchst schmeichelhaften Handschreiben des Königs über sandte Dotations abzustatten.

## Stadt-Theater.

Weber's Schwanengesang, sein „Oberon“, hatte gestern ein gedrängt volles Haus herbeizogen, welches, begeistert für nationale Musik, den poetischen, romantischen Zauberlängen dieses Tonwerks lauschen wollte. Bei der in gesanglicher Beziehung recht gut einstudirten Oper war es zu bebauen, daß zahlreiche Verstöße im Aenherlichen ihrer Wirkung so sehr schadeten. Der „Oberon“ wurde gestern zwar zum ersten Male mit der Th. Gazzmann'schen scenischen Einrichtung aufgeführt und deshalb waren einzelne kleine Mängel und Nachlässigkeiten wohl zu entschuldigen gewesen, dem Publikum aber in ununterbrochener Reihe fast nur scenische peccata zu zeigen, ist unverantwortlich und verdient in der That die schärfste Rüge. Diese wurde denn auch bereits gestern dem „unsichtbaren Herrn hinter den Vorhängen“ dadurch, daß sein Wirken zu verschiedenen Malen recht gründlich belacht wurde, in reichstem Maße zu Theil. Wie das Publikum hatten auch die mitwirkenden Sänger in hohem Grade darunter zu leiden, — und es ist nur deren Tüchtigkeit zuzuschreiben, daß die Oper überhaupt zu Ende gespielt werden konnte. — Herr Franke sang den Oberon sauber und correct und wußte durch geistigen Schwung die musikalische Tiefe der Rolle erkennbar darzulegen. — Herr v. Illenberger gab seinen Part mit Energie und eindrücklicher Wärme in Gesang und Darstellung und war sichtbar bestrebt, die übermäßig schwere Partie des Hün zur Geltung zu bringen. — Fr. Schmidt (Regia) verfügte in gewohnter Weise über ihre reichen Stimmmittel, und es blieb deshalb eine glänzende Wirkung dieser Hauptpartie nicht aus. — Fr. Koch spielte und sang die Fatime recht gewandt. In der Arie: „Arabien, mein Heimatland“ machten sich ihre schönen Mittellöne bestens geltend. — Herr Melms wußte den richtigen Ton für den Scherzman ganz wohl zu treffen; er räubte ihm nicht den Anstrich des Heiteren und Gemüths, der diesen treuen Knappen so ansprechend und gern gesehen macht. Die Stimme des Herrn Melms hat sehr wirksame Saiten und entbehrt nicht der Viegsamkeit in bewegteren Sätzen. — Frau v. Emmé-Hartmann erfreute das Publikum durch das Lied des Meerjägers und erntete dafür reichen Beifall. — Die Chöre gingen im Ganzen sehr brav. — Die neuen Decorationen sind von den Herren Witte und Wildauer erst geschildert und fanden die volle Anerkennung der Zuschauer.

## Gerichtszeitung.

### Criminal-Gericht zu Danzig.

[Eine Quelle des positiven Rechts.] Die Schmiedegesellen Leutritz, Manthey, Biedke, Lenz und Kuhfeld arbeiteten zusammen in einer Werkstatt, und hatte dieser Veranlassung zu einem Streite gegeben, welcher seine Kollegen unangenehm berührte und veranlaßte, den Unbeteiligten auf der Stelle nach „Brauch und Gewohnheit“ zu züchtigen. Leutritz wurde sofort über einen Ambos gezogen, und während Manthey, Biedke und Lenz ihn an den Beinen und dem Kopf festhielten, applizierte ihm Kuhfeld, in Ausführung des Beschlusses seiner Kollegen, einige Hiebe mit einem Lautende. Diese waren so kräftig ertheilt, daß Leutritz mehrere Tage hindurch die wohlthuende Ruhe im Sipen entbehren mußte, indem zahlreiche Signallationen ihn nötigten, jede Beurteilung seines gemischhandelten Körpertheils mit einem andern Gegenstand zu vermeiden. Die vier Schmiede-Gesellen wurden mit je 2 Thlr. Geldbuße event. 1 Tag Gefängnis bestraft. Hierdurch durfte ihnen klar geworden sein, daß die schwankende „Gewohnheit“ durch bestimmte planmäßige Gezeuge geregelt sind, in welchen die Staatsgewalt vorschreibt, was als Recht anzusehen ist.

[Eine Begünstigung.] Der Arbeiter Jac. Petke in Döbra war wegen eines Vergehens zu einer 14-tägigen Gefängnisstrafe verurtheilt worden und hatte die Aufforderung erhalten, sich zur Verbüfung derselben im Gerichtsgefängnisse zu melden. Dies war ihm sehr unangenehm. Er wußte sich aber zu helfen, indem er den Arbeiter Anton Koy, — einen Menschen, der den Aufenthalt im Gefängnisse zu den Wohlthaten zählt, welche ihm auf seinem Lebenswege selten zu Theil werden — auf sein Anerbieten sehr bereit fand, als Pseudo-Petke die Gefängnisstrafe zu verbüßen. Koy hat „seine Feiertage“ vollständig gehabt, und ein anderer Gewinn wurde ihm durch ein Paar Stiefel und 1 Thlr. 20 Sgr., welche er von Petke erhielt, zu Theil. Für letztere kam aber der hinkende Bote nach. Der Betrug wurde später entdeckt und Petke zur Verbüfung seiner Strafe eingezogen. Dem Koy aber wurde noch einmal die Wohlthat zu Theil, eine Woche im Gefängnis zu leben, wo er verurtheilt wurde.

[Diebstähle.] 1) Der Fuhrmann Friedr. Chr. Braun in Döbra wurde wegen Diebstahls an Feldsteinen im Rückfalle — zu 1 Monat Gefängnis und Chrverlust;

2) der Lischlergeselle Joh. Karlschke hier wegen Diebstahls an einem Laken zu einer Woche;

3) die unverehel. Rosalie Mewlike in Ramau wegen Diebstahls an einer Gans — im Rückfalle — zu 3 Wochen Gefängnis verurtheilt.

[Freisprechung.] Der Arbeiter Michael Kling in Schiditz ist angeklagt, daß er seine alte hochbetagte Mutter vorsätzlich gemäßigt handelt. Es erfolgte seine Freisprechung, weil festgestellt worden ist, daß er dies in sinnlos betrunknen Zustande gehabt hat.

[Unterschlagung.] Die Arbeiterfrau Henriette Wandke hat geständiglich zu wiederholten Malen Miliatärhänden, welche sie zum Nähen erhalten hatte, zum Nachteil des Eigentümers verzeigt. Sie erhält 1 Monat Gefängnis und Chrverlust.

## Der Fischotter.

Ein Bild aus dem Naturleben.

Unsäglich wurde in einem Gewässer der Umgegend Danzigs ein lebender Fischotter, ein schönes Thier, gefangen. So selten und schwer es ist, ein ausgewachsenes Exemplar dieses Thieres habhaft zu werden, so überaus interessant ist auch die ganze Lebensweise eines Fischotters, was aus folgender Schilderung eines außersamen Beobachters erschlich ist. A. C. Brehm sagt nämlich in seinem berühmten Werke: „Thierleben“ Folgendes über dieses merkwürdige Geschöpf:

Der Fischotter lebt fast ausschließlich an süßen Gewässern und sieht vor allen Dingen, welche Forellen beherbergen, sonst aber auch Flüsse, deren Ufer große Strecken hin mit Wald bedekt sind. Hier wohnt er in unterirdischen Gängen, welche ganz nach seinem Geschmack und im Einklang mit seinen Sitten angelegt sind. In seltenen Fällen bezieht der Fischotter auch verlassene Fuchs- oder Dachshäuse, wenn solche nicht weit vom Wasser liegen. Unter allen Umständen besitzt er mehrere Wohnungen, es sei denn, daß ein Gewässer außerordentlich reich an Fischen ist und der Otter deshalb nicht genötigt wird, größere Streifereien auszuführen. Bei hohem Wasser, welches natürlich seinen Bau auch mit überschwemmt, flüchtet er sich auf nahe stehende Bäume oder auch in hohle Stämme und verbringt hier die Zeit der Ruhe und Erholung von seinen Jagdzügen im Wasser.

Soviel Anger ein Fischotter seines großen Schadens wegen den Besitzern von Fischereien und zumal den leidenschaftlichen Anglern bringt, so anziehend wird er für den Forscher. Sein ganzes Leben ist so eigenartiger Art, daß es eine eigene Beobachtung verlangt und deshalb jeden an der schädlichen Wirksamkeit des Thieres unbelehrten Naturfreund fesseln muß. An dem Fischotter ist Alles merkwürdig, sein Leben und Treiben im Wasser, seine Bewegungen, sein Nahrungserwerb und seine geistigen Fähigkeiten. Er gehört unbedingt zu den sonderbarsten Thieren unseres Erdtheils. Daß er ein echtes Wasserthier ist, sieht man bald, auch wenn man ihn auf dem Lande

beobachtet. Sein Gang ist der kurzen Beine wegen schlängelartig kriechend, aber doch ziemlich schnell. Auf Schnee oder Eis rutscht er oft ziemlich weit dahin, wobei ihm das glatte Fell gut zu Statten kommt und selbst der kräftige Schwanz zuweilen Hilfe gewähren muß. Dabei wird der breite Kopf ganz gesenkt getragen, der Rücken aber nur wenig gekrümt, und so gleitet und huscht das Thier in wirklich sonderbarer Weise seines Weges fort. Doch darf man nicht glauben daß er ungeschickt wäre; die Geschmeidigkeit seines Leibes zeigt sich auch auf dem Lande. Er kann den Körper mit unglaublicher Leichtigkeit drehen und wenden, wie er will, und ist im Stande, sich ohne Beschwerde aufzurichten, minutenlang in dieser Stellung zu verweilen und sich, ohne aus dem Gleichgewicht zu kommen, vor- und rückwärts zu wenden, zu drehen und auf- und niederzugeben. Nur im höchsten Nothfall macht der Fischotter auch noch von einer andern Fertigkeit landlebender Thiere Gebrauch; er klettert nämlich durch Einhakeln seiner immer noch ziemlich scharfen Krallen an schiefstehenden Bäumen empor, aber freilich so tölpisch und ungeschickt, als möglich.

Ganz anders bewegt er sich im Wasser, seiner eigentlichen Heimat, welche er, bei der geringsten Veranlassung flüchtend, zu erreichen sucht, um der ihm auf dem feindlichen Lande drohenden Gefahr zu entgehen. Der ganze Bau seines Körpers befähigt ihn in unübertraglicher Weise zum Schwimmen und Tauchen, der schlängelgleiche, breite Leib mit den kurzen, durch große Schwimmhäute zu kräftigen Rudern umgewandelten Füßen, der starke und ziemlich lange Schwanz, welcher als vortreffliches Steuer benutzt werden kann, und der glatte, schlüpfrige Pelz vereinen alle Eigenarten in sich, welche ein rasches Durchgleiten und Hertheilen der Wellen ermöglichen. Zur Ergreifung der Beute dient ihm das scharfe, vortreffliche und kräftige Gebiß, welches das einmal Erschlagene, und sei es noch so glatt und schlüpfrig, niemals wieder fahren läßt. Er schwimmt so meisterhaft nach allen Richtungen hin, daß die Fische, denen er nachfolgt, die größte Anstrengung machen müssen, um ihm zu entgehen, und wenn er nicht von Zeit zu Zeit auf die Oberfläche kommen müßte, um Atem zu schöpfen, würde wohl schwerlich irgend welcher Fisch schnell genug sein, ihm zu entrinnen. Auch bei langem Aufenthalt im Wasser bleibt das Fell glatt und trocken, und bei Nachtzeit will man bemerkt haben, daß es bei raschen Bewegungen einen elektrischen Schein von sich gäbe. Die Gegend, in welcher ein Fischotter schwimmt, ist leicht zu kennen, weil von ihm beständig Luftblasen aufsteigen und auch um das ganze Fell herum gewissermaßen eine Schicht von seinen Luftbläschen sich befindet. Zur Zeit des Winters sucht er, wenn die Gewässer zugefroren sind, die Löcher im Eise auf, steigt durch dieselben unter das Wasser und kehrt auch zu ihnen zurück, um Luft zu schöpfen. Solche Eislöcher weiß das Thier mit unfehlbarer Sicherheit wieder aufzufinden; und ebenso geschickt ist es, andere, die es auf seinem Zuge trifft, zu entdecken.

Die Sinne des Fischotters sind sehr scharf, er äugt, vernimmt und wittert ausgezeichnet. Schon aus einer Entfernung von mehreren hundert Schritten gewahrt er die Annäherung eines Menschen oder Hundes, und eine solche Erscheinung ist für ihn dann stets die Aufforderung zur schleunigsten Flucht nach dem Wasser. Die unablässigen Verfolgungen, denen er ausgesetzt ist, haben ihn sehr scheu und flüchtig, aber auch sehr listig gemacht, und so kommt es, daß man Tage lang auf ihn lauern kann, ohne ihn zu gewahren.

Im Freien vernimmt man die Stimme des Fischotters viel seltener, als in der Gefangenschaft, wo man ihn weit leichter aufregen kann. Wenn er sich recht behaglich fühlt, läßt er ein leises Lichern vernehmen; verspürt er aber Hunger und reizt man seine Fressgier, so stößt er ein lautes Geschrei aus, welches wie die oft und rasch nach einander wiederholten Silben „girrl“ klingt und so gellend ist, daß es die Ohren beleidigt. Im Born kreischt er laut auf, in der Verliebtheit pfeift er hell und wohlklingend. (Fortsetzung folgt.)

### Bermischtes.

Aus Berlin wird folgende Wahlankündigung erzählt: In einem Wahlbezirk vor dem Potsdamer Thor trat eine Frau in den Bierzögern an die Urne, um mit zu wählen. Darauf aufmerksam gemacht, daß Frauen gesetzlich nicht wahlberechtigt seien, erklärte sie: „Ich bin Staatsbürgerin, und ich habe 9 Jahre lang ein Geschäft in Flor gehalten, bei welchem vorher zwei Männer zu Grunde gegangen sind. Ich habe mich davon ernährt und zahlreich meine Steuern. Ich will den Ministerpräsidenten

Bismarck wählen und verlange, daß mein Wahlzettel angenommen werde.“ Es blieb nichts Anderes übrig, als ihr das Versprechen zu geben, sie solle wählen, wenn ihr Name in der Liste stände. Dies war natürlich nicht der Fall, und man wies sie ab. Entrüstet entfernte sie sich, über Ungerechtigkeit klagend, „sie sei Staatsbürgerin und Steuerzahlerin; eine Frau wiege oft zwei Männer auf und leiste dasselbe für den Staat wie ein Mann u. s. w.“

Ein anderes Curiosum theilt man aus Wendel in der Rheinprovinz mit: Am versloffenen Montag hat der Ortsvorsteher unseres Nachbarortes Niederslinweiler durch die Schelle bekannt machen lassen: „Es wird hiermit ausgeschellt, am 12. d. ist Parlamentswahl und da wird Herr Stumm gewählt!“ Nachdem dies bekannt geworden, ließ die gegnerische Partei am anderen Tage durch denselben Ausscheller bekannt machen: „Es wird hiermit ausgeschellt, am 12. ist Parlamentswahl, da wird aber nicht Herr Stumm, sondern Herr Etto gewählt.“ Der alte 60 jährige Ausscheller, der gleichzeitig auch Nachtwächter ist, setzte aber noch hinzu: „Wer von diesen keinen wählen will, kann das machen, wie er will.“

Wie der Amtmann L. in St. J. im Ruppiner Kreise seine wahlunlustigen Arbeiter, die eine halbe Stunde vom Wahlort entfernt wohnen, an die Wahlurne führt: „Seggen's, Herr Umann, worum ist denn datt?“ — „Dat's wiß ic ju seggen: de Destreicher un Franzosen will'n uns tau Liewe goahn, wi'l' s' denken, datt wir uns nich eenig sind; nu kommt ett denn drup an, datt wie öhr bewiesen, datt wir doch eenig sind, und darum münn wir Knefsebeck wählen!“ — „Na denn man tau! denn darf Keener trügg bliewen!“ — Und Alle, Alle kamen.

In Leipzig war auf einem der Stimmzettel zu lesen: „Nieder mit Bismarck, es lebe König Johann als Kaiser von Deutschland!“ Ein anderer Zettel wies als Kandidaten auf: Se. Maj. König Friedrich Wilhelm III. von Preußen.“

In Kurhessen hat auch der Kurfürst Stimmen erhalten.

[Böhmisches Grabeschrift.] Auf einem Kirchhofe in Prag liest man auf einem Grabkreuze buchstäblich:

Hier ruht Kutscher von Graf Kolowrat;  
Ihn hat getötet Wagenrad;  
Weil ihm solch Unglück großes traf!  
Ließ ihm Denkmal setzen Graf.

Börne war kaum 20 Jahre alt, als er einst in eine Gesellschaft Kaufleute und in dieser in Streit mit einem älteren Herrn geriet, der seine Meinungen sehr hitzig vertheidigte und endlich dem jungen Börne die Worte hinwarf: „Als ich in Ihren Jahren war, junger Herr, war ich in solchen Sachen noch ein Esel.“

„Da haben Sie sich sehr gut conservirt,“ gab Börne ruhig zurück.

Auflösungen des Räthsels in Nr. 41 d. Bl.:  
„Pumpenbohrer“  
find eingegangen von G. Bahr; R. Häusberg; G. Seeger; E. Waat; Louise Orl in M. Grebin.

### Kirchliche Nachrichten vom 11. bis 18. Febr.

**St. Marien.** Getauft: Kellner Klein Sohn Alfred Johannes William. Kaufmann Marschall Tochter Amanda Maria Minna.

Aufgeboten: Schuhmacherstr. Friedr. Wilhelm Braunsdorf mit Jgr. Juliane Rosine Stier. Seefahrer Friedr. Wilh. Harich mit Jgr. Marie Elisab. Schöttla. Gestorben: Commiss Carl Bernhard Rückstädt, 40 J. 2 M. 6 T., gestr. Schantwirth Retowski Sohn Gustav Felix, 22 T., Krämpfe. Maler Friedr. Wilh. Kloß, 76 J. 1 M. 12 T., Leberkrebs.

**St. Johann.** Getauft: Hrn. Witte Tochter Anna Johanna Emilie. Schiffseigener Nagel Tochter Bertha Helene Therese. Schiffseigener Knebel Tochter Minna Martha Anna. Schuhmacherstr. Schmidt Tochter Franziska Jul. Emilie. Schuhmacherstr. Lehmann alias Striewski Sohn Carl Albert.

Gestorben: Handlungsg. Geh. Erban Sohn, 14 T., Eklampie. Tapezier Hs. Sohn Julius Eduard, 1 M., Abzebrung. Zimmerges. Klatt Tochter Ida Pauline, 5 M., Bron. Magen- u. Darmkatarrh. Wwe. Grey Tochter Johanna, 6 M., unbek. Krankh.

**St. Catharinen.** Getauft: Kaufm. Gronau Sohn Albert Richard. Löffermstr. Springmann Sohn Eduard Julius Theodor. Zimmerges. Lischkowsky Sohn Adolph Theodor. Schuhmacherstr. Trost Sohn Carl Friedrich. Buchhalter Arendt Tochter Marie Anna Elise. Schiffszimmerges. Gallaschewski Sohn Julius. Vie u. altenhändler Schulz Tochter Ida Margaretha Eva. Schneiderges. Schelm Tochter Ida Bertha. Diener Schmidt Tochter Anna Rosa.

Aufgeboten: Bäckerstr. Ernst Werner mit Frau Emilie Weiße, geb. Frolich. Maurerges. Joh. Jos. Reißhoff mit Jgr. Maria Franziska Seidel.

Gestorben: Kaufm. Zente Sohn Johannes Carl Hermann, 13 J. 7 M. 16 T., Verlegung im rechten Ellbogen. Werkstschreiber Jordan Tochter Marie Elisabeth, 6 J. 1 M. 4 T., Corp. Schuhmacherstr. Salan unget. Sohn, 11 T., Krämpfe. Kunstgärtner Jul. Lischke, 34 J., Lungentzündung. Schmiedegeg. Krause Tochter Joh. Dorothea, 1 J. 9 M., Zuströhren-Entzündung.

**St. Bartholomäi.** Getauft: Zimmerges. Krämer Sohn Robert George. Tischlerges. Guth Sohn Paul Albert. Schuhmann Dauter Sohn Eugen Emil Gustav. Aufgeboten: Seefahrer Adolf Selvin mit Jgr. Emilie Kutsch.

Gestorben: Malermstr. Friedr. Wilh. Höffner, 45 J. 8 M., Poden. Tischlerges. Bast Tochter Bertha Amalie, 1 J. 3 M. 14 T., Krämpfe.

### Meteorologische Beobachtungen.

18 4	345,40	—	1,2	OND.	mäßig, hell.
19 8	346,89		3,4	Süd	do. do.
12	346,01	+	0,4	SW.	do. do.

### Schiff - Rapport aus Neufahrwasser.

Wiedergefegt am 18. Februar:  
2 Schiffe m. Getreide.

Gefegelt: 1 Schiff m. Getreide, 1 Schiff m. Lumpen u. 1 Schiff m. Holz.

Gefegelt am 19. Februar:  
3 Schiffe m. Getreide, darunter 2 Dampfschiffe.  
Nichts in Sicht. Wind: Süd.

**Hörzen - Werkäuse zu Danzig am 19. Februar.**  
Weizen, 65 Rast. 130 pfd. fl. 630; 124 pfd. fl. 600; 124 pfd. fl. 585; 122 pfd. fl. 510; 117 pfd. fl. 505 pr. 85 pfd.  
Große Gerste, 108 pfd. fl. 318; 118 pfd. fl. 336; kleine 100. 101 pfd. fl. 288 pr. 72 pfd.  
Weiße Gerste fl. 345—373 pr. 90 pfd.

### Bahnpreise zu Danzig am 19. Februar.

Weizen bunt 120—130 pfd. 87—100 Sgr.  
hellb. 120. 32 pfd. 90/92—106 Sgr. pr. 85 pfd. 3. G.  
Roggen 120. 26 pfd. 56—61 Sgr. pr. 81 pfd. 3. G.  
Gerste weiße Koch. 62—65 Sgr. pr. 90 pfd. 3. G.  
do. Rutter. 57—60 Sgr. pr. 72 pfd. 3. G.  
Gerste kleine 100. 110 pfd. 47—53 Sgr.  
do. große 105. 113 pfd. 51/52—56 Sgr. pr. 72 pfd.  
Hafter 29—32 Sgr. pr. 50 pfd. 3. G.  
Spiritus 16½ Thlr.

### Angekommene Fremde.

#### Englisches Haus:

Die Kauf. Buff a. Osnabrück, Beer und Lebegott a. Leipzig, Haß a. Rathenau, Reichenheim a. Berlin, Wiener a. Sunderland, Wildfang a. Bremen u. Wiegand a. Frankfurt a. M.

#### Hotel de Berlin:

Die Kauf. Josephohn a. Leipzig, Wechsler aus Breslau, Auff a. Berlin u. Müller a. Thorn.

#### Walter's Hotel:

Gutsbes. Ruben a. Poliken. Die Kauf. Raykowski n. Gattin a. Osche, Thierbaum a. Königsberg, Laudon a. Rosenberg u. Moppert a. Nuis.

#### Hotel du Nord:

Die Rittergutsbes. Graf v. Bniński a. Czachowa u. Graf v. Bniński a. Biezdrowo.

#### Hotel zum Kronprinzen:

Gutsbes. Lieb a. Marienau. Rechtsanwalt Palesky a. Liegenhof. Instrumentenmacher Wegner n. Gattin a. Marienburg. Die Kauf. Simon u. Golde a. Berlin u. Garthum a. Grefeld.

#### Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Oberst a. D. und Rittergutsbes. v. Palubicki nebst Gattin a. Liebenhof. Gutsbes. Troß a. Königsberg. Kaufm. Hazel a. Frankfurt a. M. Fabrik. Heygemann n. Gattin a. Marienwerder. Rentier Otto a. Lissit.

#### Hotel de Thorn:

Die Gutsbes. Schwenterley a. Berlin u. Behnke a. Lubahn. Die Kauf. Droschni a. Brandenburg, Lüderitz a. Sonneberg u. Mertens a. Bauzen.

#### Hotel d'Oliva:

Rittergutsbes. Burgbard a. Gasselow. Gutsrächter Lehnhoff. Bremblin. Die Kauf. Meyerling u. Jacobt a. Berlin, Fürstenberg a. Stettin, Dellers a. Neustadt, Grischki a. Hamburg u. Grindler n. Gattin a. Elbing. Dr. Haas a. Berlin. Zimmermeister Zube a. Neustadt.

### Stadt - Theater zu Danzig.

**Mittwoch, den 20. Febr. (103. Abonn.-Wort.)**

**Das Glas Wasser.** Lustspiel in 5 Akten von A. Cosmar. **Aufang 7 Uhr.**

Einen tüchtigen unverheir. **Gärtner** suche ich zum sofortigen Antritt. **Böhrer**, Langgasse 55.

**Dr. Pattison's Gichtwatte** lindert sofort und heilt schnell

### Gicht, Rheumatismen

aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsbeschwerden etc. etc. In Paketen zu 8 Sgr. und zu 5 Sgr. bei Herrn **G. Seitz**, Hundegasse 21.

### Ein Mühlengrundstück

wird zu kaufen gewünscht und Anerbietungen in der Expedition dieser Zeitung sub No. 2158 erbitten.

Für die Wittwe Drabandt sind noch eingekommen: Ungeannt 20 Sgr.

Die Expedition dieses Blattes.